

Wir müssen die Freiheit zu Ende denken,
damit der Wohlstand und die Sicherheit für alle möglich wird

Die Suche nach einer tragbaren Ordnung im Chaos der Gegenwart

Ein *Offener Brief*
an den Herausgeber des Handelsblattes, Gabor Steingart

Der Anlass:
Die Beteiligung des Hauptadressaten an der Sendung Maybrit Illner
„Auf verlorenem Posten – Scheitert Merkel an Europa?“
vom 18. Februar 2016.

<http://www.zdf.de/ZDFmediathek/kanaluebersicht/414#/kanaluebersicht/414>

von
Tristan Abromeit

(Abschluss 9. März 2016)
www.tristan-abromeit.de

Haupt-Text 144.0

Anhang

Text 144.1

DER HOMO OECONOMICUS

Aus: PROF. DR. Hans Sveistrup
Stirners drei Egoismen /
Wider Karl Marx, Othmar Spann und die Fysiokraten, 1932 /1983

Silvio Gesell zu Pater Oswald von Nell-Breuning

Aus „Silvio Gesell / Gesammelte Werke, Bd. 17 (1927 – 1930)
die Seiten 50 bis 55,
veröffentlicht unter dem Titel „Die Westdeutsche Arbeiterzeitung und das Freigeld“.

DER HOMO OECOMICUS

Zur Klasse solcher zu Forschungszwecken geschaffenen Als-ob-Gebilde (methodologische Fiktionen und Idealtypen) gehört der sogenannte homo oeconomicus, der wirtschaftende Mensch. Dieser Begriff ist ein Ergänzungsstück zum Begriff der Verkehrswirtschaft im systematischen Aufbau ihrer Darstellung, keine psychologische und keine geschichtswissenschaftliche Behauptung.

Der Inhalt des Begriffs homo oeconomicus ist ein rein und streng rechnerisch verfahrenender Wirtschaftsträger in einer marktlich geordneten Wirtschaft. Verglichen mit dem in der Lebenserfahrung angetroffenen Menschen ist der homo oeconomicus eine reine Gedankenschöpfung, die durch Weglassung zahlreicher und Steigerung⁶⁹ der aufgenommenen Eigenschaften gebildet ist.

Sombart hat in seiner „Geschichte des modernen Kapitalismus“ mit reichster urkundlicher Belegung den Zug der „Rechenhaftigkeit“ herausgearbeitet. Logisch folgerichtig gehört zum „Wirtschaftler“ die Annahme einer vollständig gegenwärtigen Kenntnis der gesamten Marktlage, denn nur dann ist ein streng rechenhaftes Verfahren möglich. Der rechenhafte Wirtschaftler muß den gesamten Weltmarkt mit allen Größen, die auf ihn einwirken, vor sich sehen wie der Meister am Schachbrett den Stand des Spieles, wobei dieser überdies noch die Absichten des Gegenspielers und seine Irrtümer über die Spiellage mit kennen mußte. Der homo oeconomicus ist für die systematische Wirtschaftswissenschaft, was die Fiktion des Maxwellschen Dämons für die theoretische Physik ist. Wo wir rote Farbe, wo wir Wärme oder Druck erleben, sieht der Maxwellsche Dämon, ein Wesen mit unendlich scharfen Sinnen, Wellenbewegungen oder ein Gestöber von Molekülen, Atomen und Ionen.⁷⁰

Mit Hilfe der Einsetzung des homo oeconomicus wird es möglich, aus der Modelldarstellung einer lückenlosen Verkehrswirtschaft die Anzahl und die verschiedene Wirkungsgröße der einzelnen Wirtschaftsteilnehmer auszuschalten und zur Aufstellung allgemeiner Gesetze zu kommen⁷¹.

Zu einer geschichtlichen Darstellung der Entstehung und des Verlaufs der Verkehrswirtschaft ist die Vorstellung des homo oeconomicus untauglich. Deshalb hat Sombart für diesen Zweck den Idealtypus des „Bourgeois“ gebildet. Ein Typus ist nicht das Durchschnittsexemplar einer Gattung, sondern der Begriff ihres reichsten Exemplars, das deshalb zum Verständnis in der Erfahrung gegebener geschichtlicher Menschen am aufschlußreichsten ist. Der Idealtypus ist - sehr abweichend von dem durch Weglassung gebildeten homo-oeconomicus - der gesamte Erlebnisgehalt einer Gattung zusammengeballt gedacht in einem Exemplar, so wie man etwa in der Mechanik die gesamte Masse eines Körpers in seinem Mittelpunkt zusammengeballt denkt. Durch Vergleich mit einem Idealtypus werden geschichtliche Persönlichkeiten „strukturpsychologisch“ als Charaktere verstanden, d. h. ihr Verhalten im einzelnen wird verständlich als Ausfluß eines seelischen Gefüges wie das unseres Idealtypus, das wir deshalb verstehen, weil wir es selber aufgebaut haben. So verstehen wir Bismarck etwa als einen typischen Junker, der ein Kaiserreich verwaltet wie einen Gutshof⁷². So nennt Stirner Goethe den Dichter der Bourgeoisie, Hegel ihren Philosophen (EE 138). So hat Thomas Mann in seiner bekannten Goetherede 1932 Goethe als bürgerlichen Menschen zu verstehen gesucht. Auch der Idealtypus ist ein Hilfsmittel des Als-ob-Verfahrens erkennender Wissenschaft, kein gesolltes Leitbild unseres Handelns, kein sittliches Gebot. Bei Nietzsche sind der apollinische und der dionysische Mensch in erster Linie Idealtypen, der Übermensch dagegen ein sittliches Gebot.

Mit der Feststellung, daß der homo oeconomicus ein Als-ob-Gebilde ist, ist aber noch nicht alles Notwendige gesagt. Es ist nämlich noch zu fragen, ob der homo oeconomicus mit dem angeführten Begriffsinhalt überhaupt als „Egoist“, d. h. als eine Person bezeich-

net werden kann. Man wird zugeben müssen, daß in den Anfängen der Benutzung dieses Begriffes von ihm noch in Ausdrücken gesprochen wurde, die eine Verwechslung mit psychologischen Aussagen nahe legen konnten. Mit dieser Auffassung ist der Begriff in die volkstümliche Vorstellungswelt übergegangen und dort jetzt lebendig. Im Laufe der über diesen Begriff geführten wissenschaftlichen Erörterung ist sein rein auf Zwecke des Forschungsverfahrens beschränkter Sinngehalt aber inzwischen mit immer größerer Schärfe klargestellt und jeder Zweideutigkeit enthoben worden.

Prüft man den Sinngehalt dieses Gedankenbildes im Gefüge der Theorie, so findet man, daß das „Interesse“, das von dem homo oeconomicus verfolgt wird und ihn in seinen wirtschaftlichen Handlungen leitet, gar nicht der leibseelische Zustand eines Ichs ist, als etwa Lust, Glück, Genuß, Selbsterhaltung u. ä., sondern der Ertrag, der Reingewinn seiner Wirtschaftsunternehmung, der Gewinnsaldo seiner Betriebsrechnung. Das Interesse des homo oeconomicus ist also nicht etwas Ichhaftes, sondern etwas Sachliches, der Einrichtung Angehöriges. Das Interesse ist, der Versachlichungsentwicklung der Verkehrswirtschaft ganz entsprechend, ein betriebswirtschaftlicher Begriff. Der homo oeconomicus ist lediglich das in eine Person umgeschauten Bild des Wirtschaftsbetriebes als des Gefügliedes der Volkswirtschaft. So ist der homo oeconomicus nicht nur ein Als-ob-Gebilde, sondern als Verpersönlichung eines Sachgebildes überdies ein Bild, ein Gleichnis, ein Mythos. Das wird dadurch bestätigt, daß bei den klassischen Nationalökonomern, die den Begriff eingeführt haben, bei Adam Smith, bei Ricardo und bei John Stuart Mill, der ihm erst den Namen gab, unter dem „economical man“ lediglich der selbständige Wirtschaftler, d. h. allein der Unternehmer verstanden wurde, nicht dagegen auch der Lohnarbeiter und Angestellte. Es ist die marktwirtschaftliche Rolle des Unternehmers, von der die Rede ist, nicht der lebendige ganze Mensch, nicht jeder Wirtschaftsteilnehmer überhaupt. Wenn man, „self-interest“ wiedergebend, vom Eigennutzen spricht, so muß man den gesuchten Eigennutzen des homo oeconomicus streng auf den betriebswirtschaftlichen Gewinnsaldo beschränken. Die volkstümliche Bedeutung unserer Worte leidet unter einem Mangel an Randschärfe, der Erörterungen verwirrt und im ergebnislosen Stellungskrieg erstarren läßt. (S. 41 f.f., ohne Endnoten)

Aus: PROF. DR. HANS SVEISTRUP
STIRNERS DREI EGOISMEN /
WIDER KARL MARX, OTHMAR SPANN UND DIE FYSIOKRATEN

Verlag der Mackay— Gesellschaft Treuhänder: † Uwe Timm Münterweg 16, D-2000 Hamburg 74

Erste Auflage: Copyright 1932 by Rudolf Zitzmann Verlag, Lauf/Pegnitz Zweite Auflage:
Copyright 1983 by Mackay— Gesellschaft, Freiburg/Br., Seite 41 f.f.

0000000000000000

→ → →

Anhang zu: Freiheit zu Ende denken - 3 - Ordnung suchen. Text: 144.1

Silvio Gesell zu Pater Oswald von Nell-Breuning

Aus „Silvio Gesell / Gesammelte Werke, Bd. 17 die Seiten 50 bis 55

Die Westdeutsche Arbeiterzeitung und das Freigeld.

Dieses Blatt erscheint in M.-Gladbach in einer Auflage von 165 000, ist für katholische Arbeiter bestimmt und ist recht sorgfältig redigiert. Es hat sich wiederholt mit unseren Bestrebungen beschäftigt, doch scheint in der Redaktion niemand zu sitzen, der sich stark genug fühlt, um selbständig ein Urteil über unsere Forderungen abgeben zu können. Solches kommt auf anderen Redaktionen auch vor (siehe das Berliner Tageblatt, die Frankfurter Zeitung usw.). Für ein leichtsinniges Urteil erscheint ihnen allen wohl die Sache zu wichtig und für ein gründliches Urteil, da fehlt halt die Zeit. (Wenn sonst keine Hemmungen vorliegen.)

Der Westdeutschen Arbeiterzeitung ließen aber die Leser, wie es scheint, keine Ruhe, sie drängten auf klare Stellungnahme, und in dieser Verlegenheit wandten sich die Redakteure an den Pater Oswald von Nell-Breuning S. J., der sich schon einmal mit unserer Forderung *Freiland* befaßt hatte und der *Damaschkes* „Bodenreform“ fördert. ¹ Pater von Nell-Breuning ist der Aufforderung gefolgt und hat in den Nummern 16 bis 20 dieses Jahres das *Freigeld* einer, wie er sagt, eingehenden Kritik gewürdigt. Die Person des Kritikers wie auch die Bedeutung der Zeitung lassen es ratsam erscheinen, von dieser Kritik hier Notiz zu nehmen und ihre Stärken wie Schwächen aufzuzeigen.

Pater von Nell-Breuning beginnt mit der Anerkennung der Tatsache, daß das Volk in den letzten Jahren mit dem Geld recht schmerzliche Erfahrungen gemacht hat. In dieser heute so selbstverständlich scheinenden Anerkennung liegt bereits ein gewaltiger Fortschritt. Wie schwer war es uns Physiokraten vor dem Krieg, für das Geldwesen Interesse zu erwecken: „Das Geld erschien uns allen als eine Selbstverständlichkeit“, heißt es in den bekannten Briefen eines Bankdirektors an seinen Sohn. Und jetzt steht unser Pater nicht an, die Erklärung abzugeben: „Etwas ganz Großes wäre es, eine allererste Großtat in der Wirtschaftsgeschichte, wenn es gelänge, diese vom Gelde ausgehenden Störungen der Wirtschaft zu beseitigen.“!

Noch vor ganz wenig Jahren lachten uns die Arbeiter aller Organisationen einfach aus, wenn wir ihnen mit ernsthafter Mine klar zu machen suchten, wie groß die Kräfte aufbauender wie zerstörender Art sind, die im Gelde liegen. Daß man durch die Notenpresse den ganzen kapitalistischen Betrieb von Grund aus zerstören kann, wie das in Rußland die Bolschewisten mit Bedacht getan haben, das konnte man damals nicht begreifen. Jetzt, da die Arbeiter 19 000 Millionen an Spargeldern durch die Notenpresse und die Unachtsamkeit ihrer Vertreter verloren haben, jetzt fangen sie an, aufzuhorchen, wenn wir ihnen etwas zu sagen haben. 19 000 Millionen an Spargeldern!

Es ist ja begreiflich, daß man sich gegen die Anerkennung sträubt, im Gelde könnten so gewaltige Kräfte liegen, namentlich, wenn man die elenden Stückchen Metallblech oder die übelriechenden Papierfetzen, die dort auf dem Tisch liegen, betrachtet. Darum verstehen wir es auch, daß unser Pater, nachdem er obige Sätze niedergeschrieben hat, nicht bei der Erkenntnis bleiben konnte, die ihm die Erfahrung abgerungen hatte. So stellt er am Schluß seiner Betrachtungen (Nr. 20) die gewiß naheliegende Frage: „Wie kann eine so kümmerlich kleine Ursache wie der Schwundverlust einer Geldsumme von sechs oder gar nur vier

¹ Es ist doch erstaunlich, daß eine Arbeiterzeitung, die es auf eine Auflage von 165 000 gebracht hat, heute noch keinen Mann bezahlen kann, der die Währungsfrage behandelt. 19 Milliarden Goldmark, also 19 000 Millionen Goldmark, haben die deutschen Arbeiter durch die Inflation allein an Sparkassengeldern verloren, neben all dem anderen Unheil, und noch immer glauben sie, daß es nicht nötig ist, sich intensiv mit dieser wichtigsten *Arbeiterfrage* zu beschäftigen. . Verf.

Milliarden Mark den Zins eines Kapitals von 400 oder gar 600 Milliarden Mark zum Verschwinden bringen?“ Und er stellt diese Frage auch noch dann, nachdem er als Kritiker der Freigeldlehre das dicke Buch, worin diese Frage eingehend beantwortet wird, gewiß und gewissenhaft, wie es die Bedeutung der Zinsfrage von einem katholischen Geistlichen fordert, studiert hat und nichts gegen die dort mit verschwenderischem Luxus gehäuften Beweise zu sagen findet. So stark erscheint ihm die Diskrepanz zwischen Ursache und Wirkung.

Dabei müssen ihm als Wissenschaftler die tausend und abertausend Fälle bekannt sein, wo in der Natur und im Gesellschaftsleben des Menschen die gewaltigsten Wirkungen von oft nur mit dem Mikroskop erkennbaren Ursachen ausgehen. Wir denken z. B. an den Fall von James Watt, der bei seinen Träumereien durch das Klappern des Deckels auf dem Wasserkessel gestört wurde. Ursache. – Und die Wirkung? Tausend Millionen Pferdekräfte, die die Dampfmaschine in den Dienst der Menschen gestellt hat. Da ist ein Gebirgsstrom, der die Äcker und Städte talabwärts stetsfort bedroht. Ein kleiner Damm verwandelt diese zerstörenden Kräfte in Kraft und Licht.

Da ist eine Notenpresse. Einer gräbt statt „Hundert“ Mark das Wort „Billion“ in den Kalkstein. Ursache. – Und die Wirkung? Mein und Dein im ganzen Reich wird durcheinander geworfen. 200 Milliarden Goldmark gehen aus dem Besitz der einen Partei in den Besitz der anderen über, das Produkt von 50 Milliarden (50 000 000 000) Arbeitstagen. Tausende von Greisen, Witwen und Kranken müssen sich aus Not das Leben nehmen. Da ist ein Ofen. Und in den Ofen werden die mit der Deflationspolitik eingezogenen Noten geworfen. Ursache. – Und die Wirkung? Zehntausend Unternehmer und Kaufleute werden durch den Niedergang des Indexes ruiniert und müssen ihre Betriebe schließen, was zur weiteren Folge hat, daß zweieinhalb Millionen Arbeiter betteln, d. h. stempeln, gehen müssen.

Da steht ein Elefant, groß und mächtig. Ein Stich eines unsichtbaren Insektes streckt ihn nieder. Blutvergiftung. Da steht die auf Arbeitsteilung aufgebaute Weltwirtschaft, deren Blut das Geld ist. Warum nun sollte es von vornherein unmöglich sein, daß durch die Vergiftung ihres Blutes solche Weltwirtschaft zur Strecke gebracht werde? Alle Tage mehren sich die Stimmen der Forscher, die behaupten, daß das gewaltige Römerreich an solcher Blutvergiftung oder Blutarmut zugrunde ging. Kennt der Pater die Schrift von *Fritz Schwarz* nicht: „Segen und Fluch des Geldes“?

Da sind die Korallenriffe, die Atolle, die aus 1000 Meter Tiefe aus dem Ozean einsam emporragen. Produkte winziger Tiere. Gewiß, es gehört zu diesen Tieren eine Portion Jahrmillionen. Aber sagen wir nicht auch, daß unser Geldwesen so alt ist wie die Kultur, die durch es ermöglicht wurde, so alt wie Babylon und Ägypten? Die Mängel, die wir am Geldwesen der Babylonier nachgewiesen haben und die heute noch nicht beseitigt sind, die haben also Zeit gehabt, ihre Wirkung zu häufen, d. h. also den Mangel an Kapital, dem ganz allein der Zins sein Dasein schuldet, zu schaffen. Seit 6000 Jahren versucht der arbeitsame, sparende, sorgende Mensch, diesen Mangel an Kapital zu beseitigen, mit dem einzigen Erfolge, daß, sobald es ihm gelingt, das Angebot von Kapital durch seine Spartätigkeit zu mehren und dadurch einen Druck auf den Zins auszuüben, das Geld auch schon sperrend dazwischen tritt und sagt:

„Solchen unheimlichen Fleiß und solche Sparsamkeit kann ich nicht dulden, denn dadurch wird das Kapital an Fabriken, Wohnungen, Schiffen, Obstgärten usw. vermehrt, und diese Vermehrung drückt auf den Zins. *Dazu gebe ich mich nicht her.* Der Zins ist die Bedingung für meine Tätigkeit als Tauschvermittler. Geht alle nach Haus, geht stempeln. Sobald der Zins des Kapitals wieder auf die altgewohnte Höhe gestiegen sein wird, werde ich euch wieder zur Arbeit rufen.“

Wenn man so den Werdegang des Kapitalmangels, dem der Zins allein sein Dasein verdankt, betrachtet, historisch betrachtet, ihn mit der chronischen Arbeitslosigkeit vergleicht, mit den unzähligen, sich jagenden Wirtschaftskrisen und sich fragt: Wenn alle diese Millionen Menschen, die seit jeher durch die Macht des Geldes zum Müßiggang verurteilt wurden, hätten arbeiten können, wie es ihr Hunger nach Brot, Geld und Eigentum verlangt, ob

es da auch noch solchen Mangel an Kapital geben könnte, wie ihn die Erhebung des Zinses fordert?

Wir haben niemals gesagt, daß wir den Zins mit dem Freigeld beseitigen, abschaffen. Nein, niemals haben wir das gesagt. Aber wir sagen, *daß wir mit dem Freigeld den Geldbesitzern die Macht nehmen, den Arbeitern das Arbeiten zu verbieten*. Mehr haben wir nicht gesagt und grob und ohne Rücksicht auf die Werbekraft unserer Bestrebungen, wie es sich für ernsthafte Politiker geziemt, haben wir den Arbeitern ins Gesicht gesagt, was noch niemals jemand zu sagen gewagt hat, der in Arbeiterkreisen wirbt: „Nur triefend von Blut und Schweiß werden die Arbeiter den zinsfreien Zukunftsstaat betreten.“ *Marx* und *Rosa Luxemburg* versprechen den Arbeitern, daß sie sie durch eine Wüste zum gelobten Land führen würden, eine Wüste, in der sie alle verdursten würden und auch verdursten sollten.² Das ist ehrliche Politik. Immerhin, hier wird dem Proletariat, dem vom Kapital gezüchteten Proletariat nichts weiter als der Tod vor dem Ziel versprochen. Von schwerer Arbeit ist da keine Rede. Auch nicht vom Kapitalmangel, an dem die russische Revolution möglicherweise noch verenden wird. Sie, die Proletarier, brauchen nur zu sterben, zu verschwinden, mehr wird bei *Marx* und *Rosa Luxemburg* von den Proletariern nicht gefordert. Wir aber führen die Arbeiter durch dieselbe Wüste, den Mangel an Kapital, und lassen sie dort blut- und schweißtriefend dem Kapital das Grab graben, freilich nicht hoffnungslos wie bei *Marx*, aber immerhin, wir verlangen vom Arbeiter eine Aktion, schwere Arbeit und Sparsamkeit, wenn auch im eigenen unmittelbaren Interesse, aber doch eine Aktion, während *Marx*, der den Mangel an Kapital übersieht, solche Arbeit durch Expropriationen ersetzen zu können glaubt und verspricht.

Von all diesen Dingen sagt unser Pater kein Wörtchen und erreicht so, ich will nicht sagen, daß das seine Absicht war, daß der Leser sich kopfschüttelnd sagt: „Wie kann ein vernünftiger Mensch hoffen, mit Hilfe einer „*Geldreform*“ eine solch gewaltige Erscheinung wie den im Zins sich offenbarenden Weltkapitalmangel beseitigen zu können. Nur Utopisten, unklare Köpfe können solche Hoffnungen hegen!“

In Nummer 11/12 dieser Zeitschrift, Jahrgang 1927, besprach ich bereits einiges aus der Artikelserie, die Pater Oswald von *Nell-Breuning S. J.*, Düsseldorf, in der *W. D. A. Z.* über das Freigeld veröffentlichte, und versprach eine Fortsetzung. Denn die *W. D. A. Z.* erscheint in einer Auflage von 165 000 Exemplaren, wird somit wohl von doppelt oder dreimal so vielen Menschen gelesen, die als Reichstagswähler letzten Endes darüber mit zu bestimmen haben, was aus unserer deutschen Währung werden soll. Es lohnt sich also, daß wir hier alles richtigstellen, was der Pater in der Begründung seines ablehnenden Urteils schief oder auch direkt falsch darstellt. Mögen sich darüber die 165 000 Abonnenten der *W. D. A. Z.* bei der Redaktion beklagen, die in einer solchen Masse von Lesern, wie es scheint, niemanden habe auftreiben können, der über Währungsfragen und Freigeld besser orientiert war, als es der Pater von *Nell-Breuning* offenbar ist.

Der Pater schreibt:

„Liest man, was heute nicht phantasiebegabte Projektemacher (damit werden die Freigeldleute gemeint), sondern ernste Wirtschaftswissenschaftler (damit werden offenbar die Wissenschaftler gemeint, die während der neunjährigen Inflationszeit das Maul gehalten haben) zur Währungsfrage schreiben, so sieht man, wie alle ihre Untersuchungen um einen Punkt kreisen: die Regelung des Goldwertes als des Währungsstandards der führenden Wirtschaftsländer. Diese Tatsachen passen zwar nicht in Gesells Theorie, der lehrt, der Wert des Goldes und in Folge dessen des Goldwährungsgeldes hänge nur davon ab, wieviel Gold gefunden werde, und da das Feinden des Goldes Zufallssache sei, worauf der Mensch keinen Einfluß habe, so sei eine planvolle Regelung des Goldwertes, und damit auch der Kaufkraft der Goldwährungen nicht möglich.“

Was nach Gesell unmöglich sein soll, geschieht längst, und zwar nicht nur im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten.“ Vergleichen wir mit diesem Satz das, was *Gesell* 1909 in sei-

² „Das jetzige Geschlecht gleicht den Juden, die Moses durch die Wüste führt. Es hat nicht nur eine neue Welt (neue Welt in politischem Sinne. D. V.) zu erobern, es muß untergehen, um den Menschen Platz zu machen, die einer neuen Welt gewachsen sind.“ Karl Marx: „Die Klassenkämpfe in Frankreich“. Von Rosa Luxemburg zustimmend zitiert. „Juniusbroschüre“. D. Verf.

ner Schrift „Aktive Währungs politik“ schrieb: „Mit Hilfe der (in genannter Schrift) vorgeschlagenen Reformen würde sich der Handel für eine Weile ganz normal weiterentwickeln können. Unter Beibehaltung der Goldwährung und voller Ausbildung des der *Goldwährung* zugrunde liegenden Gedankens vertragsmäßiger Internationalität der Währung kann man tatsächlich die Schäden der Goldwährung, die durch die ziellose Banknotenpolitik und durch die ungenügende Berücksichtigung des internationalen Charakters der Goldwährung überall zutage treten, beseitigen, und zwar für eine Reihe von Jahren. Man kann den Handel vor Baisse und Hausse schützen, freilich nicht durch passives Gehenlassen, sondern durch eine ununterbrochene Kette aktiver Handlungen.“

Also, was man heute in Amerika macht (manipulated gold-standard), ist nichts anderes, als was *Gesell* und *Frankfurth* in der oben genannten Schrift denen zu tun empfehlen, die sich von der metallenen Basis des Geldes nicht emanzipieren können, und zwar vertrat *Gesell* diese Ideen zu einer Zeit, als noch niemand in der Welt von *aktiver Währungs politik* oder einer Manipulation des Goldstandards redete und auch nicht reden konnte, ohne die damals alleinherrschende Goldwährungstheorie abzulehnen.

Gesell nannte seine Rezepte *aktive Währungs politik*, der er als Ziel die heute oft genannte *Indexwährung* vorschrieb, und die Amerikaner handeln heute nach *Gesells* Rezept und nennen das „manipulierte Goldwährung“ und erreichen damit glatt die als Folge solcher Politik von *Gesell* prophezeiten Wirkungen. Wenn sich *Gesell* damals seine Rezepte hätte patentieren lassen, so könnten die Amerikaner die heutige Währungs politik ohne *Gesells* Erlaubnis nicht betreiben.

Was sagt nun unser lieber Pater, der Vertrauensmann und Sachverständige von 165 000 Arbeitern, zu dieser Feststellung? Wie kann er den Widerspruch, der in obigen beiden Zitaten liegt, erklären? Er wird vielleicht sagen, daß ihm die genannte Schrift (die inzwischen in mehreren Auflagen weiteste Verbreitung fand) unbekannt war. Gut, lassen wir das gelten. Aber dann fragen wir, worauf sich Pater von *Nell-Breuning* bei seiner Kritik der Freigeldtheorie schließlich bezieht? Das Hauptwerk von *Gesell*, „Die Natürliche Wirtschaftsordnung“, hat unser Kritikus ganz bestimmt niemals durchblättert, denn sonst könnte er einen Satz wie den folgenden niemals geschrieben haben:

„*Gesells*Theorie lehrt, der Wert des Goldgeldes hänge nur davon ab, wieviel Gold gefunden werde.“ Nein, Pater, es ist unmöglich, daß Du Dich in der Freigeldtheorie zu orientieren versucht hast, ehe Du daran gingst, den Auftrag Deiner Schutzbefohlenen zu erledigen. Läuft doch die ganze Freigeldtheorie darauf hinaus, den Nachweis zu erbringen, daß für die Goldwährung die Quantitätstheorie falsch ist, daß sie nur für das Freigeld zutrifft. Auf jeder Seite der NWO wird der Behauptung widersprochen, die von *Nell-Breuning* *Gesell* in den Mund legt. *Der Pater kennt von der Freigeldtheorie ganz bestimmt nicht mehr, als was er darüber in irgendeinem Anti-Freigeld-Pamphlet gelesen hat.* Wenn unser Pater es ernst nimmt mit seinem Renommee als sachverständiger Arbeiterführer in Wirtschaftsfragen, dann muß er sich herbeilassen, die Freigeldfrage zu studieren und durch einen neuen Artikel den 165 000 Lesern der W. D. A. Z. ein wahres Bild vom Freigeld zu geben. Sobald das geschehen ist, werden auch wir in der Kritik weiter fortfahren. Liegt nun der Redaktion der W. D. A. Z. daran, daß den 165 000 Lesern klarer Wein in der Währungsfrage eingeschenkt werde, so fordern wir sie hiermit auf, ihrem Gewährsmann keine Ruhe zu lassen, bis daß er die Berichtigungen einsendet, die auf Grund der heutigen und der vorigen Darstellungen zu machen sind. I. O. ³ (S. 49 f.f.)

3 Pseudonym für S. Gesell